Zeitschrift: Bündnerisches Monatsblatt : Zeitschrift für bündnerische Geschichte, Landes- und Volkskunde

Herausgeber: F. Pieth

Band: 3 (1852)

Heft: 5

Artikel: Wie können die Erwerbsquellen der Landwirthschaft dem Volke besser geöffnet werden?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-720701

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der freien Witterung lange ausgesetzt, an Güte verliert und durch Regen, Schnee und Frost mehr oder weniger dem Verderben ausgesezt ist, so muß der ganz getrocknete und im Freien aufgesezte Torf noch vor Eintritt des Winters aus dem Torfmoor geschafft, oder in besonders dazu erbauten Schuppen oder Torfscheuern aufbewahrt werden. (Schluß folgt.)

Wie können die Erwerbsquellen der Landwirthschaft dem Volke besser geöffnet werden?

(Nach Sandmeier. — Monatsblatt Nr. 3, Seite 54.)

Dadurch nur, daß das Volk, zumal das Landwirthschaftreibende, in seiner Gesammtheit zu einer höhern Geistesstufe, zu einer allseitigern Menschenbildung, und zugleich zu einer tiefern Einsicht in seine Berufsverhältnisse geführt wird. Darin besteht das wahre Heilmittel; von innen heraus muß sich der Kern entfalten! — Diese erhöhte Einsicht erregt neue Triebkraft und führt zu glücklichen Unternehmungen. Das Volk, dessen Beruf ist, auf den Boden einzuwirken und in diesem die verborgenen Schätze zu suchen, muß vor Allem aus die Natur in ihrem gesezmäßigen Wirken kennen, soweit es ihm möglich ist; es muß mit der körperlichen Anstrengung auch die geistigen Hebel in Bewegung setzen, und dieß um so mehr, je ungünstiger die Boden- und klimatischen Verhältnisse seiner Heimath im Vergleich zu andern Ländern sind. Die Naturwissenschaft nun ist es besonders, welche ihm diese wissenschaftliche Grundlage zu einer erhöhten Einsicht in seine Berufsverhältnisse verschafft, sowie dieselbe überhaupt zu einer wahren Anschauung des Natur- und Menschenlebens mit hinführen hilft. Die Naturwissenschaften sind in dieser Beziehung von hoher Bedeutung für die materielle Wohlfahrt der Völker. Bereits wirken sie schon mächtig umändernd und neugestaltend auf die Lebensverhältnisse ein; sie sind es vorzugsweise, welche dem Bauersmann die Hand reichen, ihm die alten Fesseln der Vorurtheile lösen, ihm die Last erleichtern und ihn höher heben!

Aber auch für die geistige Hebung der Völker haben sie eine große heilbringende Kraft; ist doch die Natur das andere Buch, in dem sich die Gottheit dem Menschen offenbart!

Nur noch auf einige Mittel und Wege möge hier aufmerksam gemacht werden, die gewählt werden müssen, um zu jenem Ziele zu gelangen.

Vorerst sollte vom Staate aus die Hauptanregung gegeben und die Hauptleitung übernommen werden. Dann muß die Wahrheit: „Wenn eine Klasse der Staatsbürger in Gefahr ist, auf ihrem Arbeitsgebiet zurückzubleiben, so muß die übrige Staatsgesellschaft den Nachtheil davon mittragen", — diese Erkenntniß muß alle Einsichtigen, muß alle Gebildeten des Volkes antreiben, zur Beseitigung dieser Gefahr mit allen Kräften mitzuwirken. Es müssen endlich Alle, denen es mit der Anstrebung einer glücklichen Zukunft Ernst ist, sich vereinen und gemeinsam nach diesem Ziele hinarbeiten! — Diese Thätigkeit sollte sodann nach zwei Richtungen hin entwickelt werden:

Erstens gilt es, die Erwachsenen, die den Beruf des Landmanns bereits ausüben, so weit möglich zu einem gründlichen (rationellen) Betrieb der Landwirthschaft zu führen und dadurch eine größere Thätigkeit für Verbesserungen anzuregen. Dieß könnte z. B. geschehen:

1) Durch jährliche, vom Staate zu veranstaltende oder zu unterstützende landwirthschaftliche Volksfeste, bei denen Preise ausgesezt würden zur Aufmunterung und Nachahmung, wie z. B. solches im Kanton Zürich geschieht.

2) Durch landwirthschaftliche Vereine, die ebenfalls der kräftigen Mitwirkung von Seite des Staates sich zu erfreuen hätten, und deren Centralausschuß zur Oberbehörde (dem landwirthschaftlichen Rath oder Dikasterium) bei wichtigen landwirthschaftlichen Verhandlungsgegenständen als vorberathendes Kollegium dastände.

3) Durch jährlich abzuhaltende Samenmärkte, zu denen der Staat unterstützend mitwirken würde. Es könnte dieß namentlich dadurch geschehen, daß dieser durch

Sachverständige die schönsten und besten Samen ankaufen, und in den einzelnen Bezirken Samen-Depots errichten ließe, damit jeder Landmann, der guten Samen suchte, solchen in bester Qualität und um billigen Preis bekommen könnte. Aehnliche Einrichtungen ließen sich zum Zwecke der Einführung neuer als zweckmäßig erprobter landwirthschaftlicher Geräthe treffen, und manches andere mehr, wie z. B. Geräthe- und Vieh-Leihanstalten, ꝛc. ꝛc.

4) Durch Verbreitung landwirthschaftlicher, für unsere Verhältnisse passender Volksschriften, durch Preisaufgaben über wichtige, hieher einschlägige Fragen, sowie überhaupt durch Aufmunterung und Unterstützung bei Unternehmungen, welche vorzugsweise die Förderung des allgemeinen Volkswohls bezwecken.

Das wären einige der wichtigsten Mittel zur Belehrung und Aufmunterung der Erwachsenen. Allein das Alles reichte noch nicht hin, die Landwirthschaft in unserm Lande in dem Maße zu fördern, wie es die gegenwärtigen Zeitverhältnisse erfordern. Denn die Erwachsenen nehmen gar schwer etwas Neues, wenn auch Besseres, an. Daher würden zwar manche bei den angeführten Anregungsmitteln diese und jene Verbesserung bei ihrem landwirthschaftlichen Betriebe einführen, dagegen wohl die Mehrzahl beim Alten bleiben. Daher muß:

Zweitens vor Allem aus die Jugend zu dieser angedeuteten Bahn des allgemeinen Fortschrittes hingeleitet werden. Durch die ethischen Wissenschaften allein aber ist das nicht möglich; sie haben ihren hohen Bildungswerth — wer wird das verkennen! — aber sie leiten die Entwicklung nur nach einer (der subjektiven) Seite hin, der menschliche Geist aber will allseitig entwickelt werden. Die andere, mehr objektive Geistesrichtung findet ihr wesentlichstes Bildungsmittel in den Naturwissenschaften. Daher ist zur allseitigen Bildung der Jugend überhaupt, und als wissenschaftliche Vorbereitung zum Berufsleben der naturwissenschaftliche Unterricht in der Volksschule so nothwendig und wichtig als z. B. die sprachlichen und geschicht-

lichen Lehrfächer. Nicht ein untergeordnetes Lehrfach, das am Ende der Schulzeit in wenig unzusammenhängenden Bruchstücken dem Schüler gegeben wird; sondern wie der Sprachunterricht, die Arithmetik ꝛc. sollte derselbe in der Volksschule ein Hauptlehrfach sein und vom ersten Schuljahr an durch alle Klassen hindurch ertheilt werden. Dadurch, daß der naturwissenschaftliche Unterricht in den Schulen nicht als ein Hauptlehrfach durch das Gesez bestimmt ist, wird in dieser Beziehung auch wenig oder nichts in den meisten Volksschulen geleistet, und sind diese überhaupt nicht im Stande, die Aufgabe zu lösen, welche die Gegenwart an sie stellt.

Noch mehr! die Volksschule darf mit dem 14ten oder 15ten Altersjahr nicht aufhören, sondern sie sollte — in welcher Form und Weise auch — weiter bis zum 18ten oder 20ten Altersjahr der Jugend fortgesezt werden. In diesen Schulen würde der natur- und landwirthschaftliche Unterricht einer der wichtigsten Lehrgegenstände bilden. Mit diesen Schulen sollten dann kleine landwirthschaftliche Bewirthschaftungen, Musterpflanzungen verbunden werden. So entstünden beinahe in jeder Gemeinde eine landwirthschaftliche Anstalt im Kleinen. An diese höhern Volksschulen, Fortbildungsschulen, Vorbereitungsschulen für den Beruf stelle man tüchtige Lehrer an, die der Aufgabe ganz gewachsen sind, und besolde sie so, daß sie ihr Auskommen finden und nicht mit Kummer in die Zukunft blicken müssen, wenn sie an sich und die Ihrigen denken. Wahrlich, das Samenkorn, das so gestreut wird, bringt tausendfältige Frucht! — Darum:

Erstens dahin zu wirken, daß das Volk jene unerschöpfliche Goldgrube durch Strebsamkeit aufsuche und durch stetes Fortschreiten im Wissen und Können finde, damit der materielle Reichthum im Staatshaushalte, sowie bei allen Ständen im Volke sich fort und fort mehre, und der allgemein überhandnehmenden Armuth wesentlich Einhalt gethan werden kann, und —

Zweitens durch diese Mittel es sodann möglich machen, daß die wohlthätigen Institutionen im Staate nicht nur erhalten,

sondern zeitgemäß erweitert und verbessert werden können, — damit das Volk in seiner Masse immer mehr und mehr zu einer höhern und allseitigen Bildung seines Geistes und Gemüthes geführt werde, und durch diese erhöhte geistige Macht auch seine geistige Wohlfahrt mehr und mehr begründe — das sei der materielle und ideale Zweck unsers Strebens.

Der Grundstein zur bündnerischen Schulsynode.

Noch nie vielleicht hat sich unter den Lehrern Bündens ein so reges Konferenzleben entwickelt, wie im vergangenen Winter. Im Oberlande, in Chur, den fünf Dörfern, in der Herrschaft und im Prättigäu und gewiß auch in andern Gegenden sind regelmäßige Zusammenkünfte gehalten worden. Was früher durch ein Centralkomite nicht zu Stande gebracht werden konnte, hat sich von selbst gemacht. Wo das Bedürfniß nach gegenseitiger Anregung und Verständigung wirklich ist, wird es sich auch im Leben geltend machen, wo man es sich nur vormalt, wird kein Komite und werden keine Statuten ihm zur Kraft und Dauer verhelfen.

Es war zu Anfang März, als bei der Versammlung der Herrschaftslehrer zu Malans einige Gäste aus Chur den Gedanken anregten, ob am Schlusse der Winterschulen nicht eine größere Konferenz aus mehreren Bezirken zu Stande zu bringen wäre.

Man verhehlte sich die Schwierigkeiten nicht, die dem Gelingen des Versuchs Gefahr drohten. Man wußte insbesondere nur zu gut, wie auf dem bündnerischen Boden das Vereinsleben überhaupt noch zu sehr ein ausländisches Gewächs ist, das sich wol für kurze Zeit in unsere Berge verpflanzen läßt, aber nicht recht einheimisch werden will. Doch man ließ sich dadurch nicht erschrecken. Die HH. Alliesch, Bärtsch, Enderli und Klotz wurden beauftragt, zur Eröffnung und zum Schluß der abzuhaltenden Konferenz Lieder, und für die Diskussion einige Themate auszu-